

Im Kampf gegen Online-Spielsucht

Die Arbeit von Christine und Christoph Hirte aus Gräfelfing findet landesweit Beachtung.

Jetzt wurde sie im Drogenbericht der Bundesregierung vorgestellt



Drogenbeauftragte Mechthild Dyckmans (Mitte) im Gespräch mit Christine und Christoph Hirte beim Markt der Möglichkeiten in Berlin.

FOTO: PRIVAT/OH

Gräfelfing – Schon oft haben Christine und Christoph Hirte ihre persönliche Geschichte erzählt. Wie sie plötzlich damit konfrontiert wurden, dass ihr ältester Sohn spielsüchtig war. Wie ihr Leben sich daraufhin von einem Tag auf den anderen änderte. „Unser Familienleben war völlig aus den Fugen geraten, auch unsere beiden jüngeren Söhne mussten erst mal mit der neuen Situation zurechtkommen“, berichtet Christoph Hirte. Und natürlich kamen zuerst die Selbstvorwürfe und Überlegungen: „Was haben wir falsch gemacht?“.

Aber die Hirtes haben nicht den Kopf in den Sand gesteckt, sondern sie beschlossen zu kämpfen, auch um das Thema in die Öffentlichkeit zu tragen. Ihr Verein „Aktiv gegen Mediensucht“ wurde nun im jüngsten Drogenbericht der Bundesregierung vorgestellt.

Die Erkenntnis, dass ihr damals 22 Jahre alter Sohn lieber „World of Warcraft“ spielte als zu studieren, dass er seine Zeit fast ausschließlich vor dem Computer verbrachte und seine Sozialkontakte schleifen ließ, dass ihn nichts anderes mehr interessierte als dieses Rollenspiel im Internet, war für die Familie ein Schlag. Das Ehepaar Hirte reagierte auf seine Weise. Im Jahr 2007 gründeten sie die Elterninitiative „Rollenspielsucht.de“, um auch ande-

ren Betroffenen die Möglichkeit zu geben, sich auszutauschen. 2008 folgte der Verein „Aktiv gegen Mediensucht“ und vor drei Jahren schließlich begann Christoph Hirte ein Netzwerk für Ratsuchende aufzubauen mit Adressen aus der gesamten Bundesrepublik, die in solchen Fällen Angehörigen und Betroffenen Hilfe anbieten.

Schätzungsweise 560 000 Menschen sind von Rollenspielsucht betroffen, heißt es im Drogenbericht, Christoph Hirte geht jedoch von einer großen Dunkelziffer aus. „Ich sehe diese Zahlen als nicht realistisch an, es sind eher Beruhigungszahlen.“ Wie

Im Laufe der Jahre haben sich Tausende Kontakte zu Betroffenen ergeben

groß die Zahl der tatsächlich Betroffenen ist, vermag auch er nicht zu sagen, der mittlerweile als Experte für dieses Thema gilt. Auch, weil er Kontakte zu allen Seiten pflegt, mit den Angehörigen genauso wie mit Betroffenen, mit Behörden, Politikern und Kliniken. Hirte betont den seiner Meinung nach großen Aufklärungsbedarf. Ein Beleg dafür sei die Klickzahl der beiden Internetseiten der Vereine: Sie würden täglich zwischen 600- und 800-mal aufgerufen, sagt er. Viele meldeten sich auch di-

„Wir sind der Meinung: Wissen schützt“, wird Christine Hirte im Drogenbericht zitiert. „Je mehr man über die verheerenden Auswirkungen der Online-Sucht weiß, desto aufmerksamer kann man beobachten, desto früher kann man handeln und konsequent eingreifen.“

Auch deswegen halten Christine und Christoph Hirte Vorträge in Schulen und Kindergärten, warnen vor Abhängigkeiten

vom Internet und beraten Betroffene. Im Laufe der Jahre hätten sich „Tausende Kontakte“ ergeben, berichtet Christoph Hirte, der sich oft auch mit Jugendlichen und jungen Menschen über die Gründe dieser Sucht unterhält. Sie seien sehr vielfältig und nicht unbedingt auf psychische Erkrankungen zurückzuführen, wie er meint. Hirte nennt „Perspektivprobleme“ als häufige Antwort, die er bekommt. Andere Stichwor-

te seien „Gerechtigkeit“ und „Mobbing“ oder auch schlechte Bedingungen am Arbeitsmarkt. Auch Langeweile werde oft genannt. „Das reale Leben ist für viele nicht mehr so reizvoll“, hat er festgestellt. Daran müsse man arbeiten, sagt Hirte. „Wir brauchen doch Perspektiven zum Leben auf diesem Planeten.“ Deswegen sei es keine Lösung, sich in eine virtuelle Welt zurückzuziehen, vielmehr müssten sich alle daran beteiligen, „eine neue Welt zu basteln“.

Das Ehepaar Hirte jedenfalls will weiter seinen Beitrag dazu leisten, indem es unermüdlich über das Thema aufklärt. Und das, obwohl sich bei ihrer persönlichen Geschichte ein gutes Ende abzeichnet. Vor Kurzem haben die Hirtes zusammen mit ihrem Sohn dessen Geburtstag gefeiert. Zuvor hatte er sich in einer Klinik wegen starker Depressionen behandeln lassen, „eine Nebenwirkung des exzessiven Spielens“, wie der Vater auch aus Gesprächen mit vielen anderen Süchtigen weiß.

Das Treffen Vater – Sohn war das erste nach sechs Jahren. „Jetzt ist etwas sehr Wichtiges wieder am richtigen Fleck“, sagt der Vater, „es ist alles auf einem guten Weg“. Wenn es auch ein sehr langer Weg war und bleibt. **GUDRUN PASSARGE**

Informationen unter www.rollenspielsucht.de oder www.aktiv-gegen-mediensucht.de und www.netzwerk-fuer-ratsuchende.de